

Schriftlesung zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Fest der Heiligen Familie

Die Familie Jesu findet sich in den Nachkommen Abrahams und Saras

Das so genannte Fest der Heiligen Familie wird am ersten Sonntag nach dem Christtag gefeiert. Im aktuellen Lesejahr, dem Lesejahr B, in dem an Sonn- und Feiertagen bevorzugt das Markusevangelium gelesen wird, stehen für das Fest der Heiligen Familie auch die Lesungen des Lesejahres A, das unter dem Zeichen des Matthäusevangeliums steht, zur Verfügung. Die Auswahl der Texte zeigt zwei gänzlich unterschiedliche Konzeptionen des Festes, die meines Erachtens theologisch nicht sehr viel gemeinsam haben. Ich möchte die beiden Möglichkeiten kurz vorstellen und dabei gleich vorausschicken, dass ich die Konzeption, die ausschließlich bei den Texten des Lesejahres B bleibt, für wesentlich gelungener halte als diejenige, welche auch auf die Texte von Lesejahr A zurückgreift.

Als Evangelium (Lukas 2,22-40) ist für den heutigen Sonntag die Erzählung vorgesehen, wie Josef und Maria Jesus in den Tempel bringen: „Als sich für die Eltern Jesu die Tage der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung erfüllt hatten, brachten sie das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn darzustellen, wie im Gesetz des Herrn geschrieben ist“. Im Tempel begegnet die Familie Jesu dem Propheten Simeon und der Prophetin Hanna, die beide auf die künftige Bedeutung Jesu hinweisen. Es handelt sich um ergreifende Gestalten, die in ihrer zurückhaltenden Frömmigkeit und großen Erfahrung erkennen, was es mit Jesus auf sich hat. Die Geschichte ist meines Erachtens in Bezug auf die Rolle der Geschlechter sehr ausgewogen konstruiert: Die Eltern bringen Jesus in den Tempel, dort begegnen sie einem Propheten und einer Prophetin. Sie hat ferner eine klare heilsgeschichtliche Orientierung. Simeon spricht über das Kind: „Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“ Und Hanna „pries Gott und sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten“.

Nimmt man die Lesungen des Lesejahres A dazu, wird diese heilsgeschichtliche Konzeption in den Hintergrund gedrängt und letztlich ein fragwürdiges Familienbild propagiert. Die Lesung aus dem Buch Jesus Sirach (3,2-6.12-14), die wir als erste hören, lenkt den Blick ganz auf das Thema der Familie. In sehr schöner Weise spricht sie von der Achtung der Kinder den Eltern gegenüber: „Wer den Vater ehrt, sühnt Sünden, und wer seine Mutter ehrt, sammelt Schätze“. Diese Lesung ist ein ausgewogener und positiver Text, ein Problem ergibt sich erst, wenn wir den Psalm und die zweite Lesung dazunehmen. Wir sind mit der Lesung aus dem Buch Jesus Sirach ganz im Thema der Familie angelangt und hören dann in den folgenden

Texten bestimmte, zum Teil wirklich problematische Rollenzuschreibungen an Mann und Frau (Psalm 128, Kol 3,12-21). Nun ist mir bewusst, dass es sich um Texte aus vergangenen Zeiten handelt, die man auch in ihrem Kontext sehen muss, und dass die problematischen Aussagen nur einen Teil der Texte ausmachen. Zusammengenommen verstärken sich diese jedoch und treten ungebührlich hervor. Durch ihre Inklusion in die Leseordnung des Festes der Heiligen Familie entsteht überdies eine Drift, jene Rollenzuschreibungen als Teil eines Bildes von heiliger Familie zu lesen. Die Leseordnung des Lesejahres A, die als eine Alternative in das aktuelle Lesejahr B hineinragt, sollte dringend geändert werden.

Gehen wir zur Alternative über, die uns das Lesejahr B bietet. Die erste Lesung ist dem Buch Genesis entnommen, wobei sie zwei weit auseinanderliegende, aber inhaltlich zusammenhängende Stellen kombiniert (15,1-6 und 21,1-3). Abraham klagt Gott sein Leid, dass er und Sara keine Kinder haben und dass mithin ihre Genealogie abreißen werde. Gott antwortet ihm, nachdem er ihn hinaus ins Freie geführt hat: „Sieh doch zum Himmel hinauf und zähl die Sterne, wenn du sie zählen kannst! Und er sprach zu ihm: So zahlreich werden deine Nachkommen sein. Und er glaubte GOTT und das rechnete er ihm als Gerechtigkeit an.“ Damit beginnt eine Geschichte der Verheißung. Der daran anschließende 105. Psalm ist gleichsam die dankende Antwort der Nachkommen - „ihr Nachkommen seines Knechtes Abraham“ - auf das Wunder, dass Gott mit den zunächst kinderlosen Eltern Abraham und Sara eine große Geschichte der Verheißung beginnen lässt:

Gedenkt der Wunder, die er getan hat,  
seiner Zeichen und der Beschlüsse seines Munds!  
Ihr Nachkommen seines Knechts Abraham, \*  
ihr Kinder Jakobs, die er erwählt hat.  
Auf ewig gedachte er seines Bundes, \*  
des Wortes, das er gebot für tausend Geschlechter,  
des Bundes, den er mit Abraham geschlossen, \*  
seines Eides, den er Isaak geschworen hat.

Der Brief an die Hebräer, dem die zweite Lesung entnommen ist, geht in diese Geschichte zurück, um darzustellen, wer Jesus ist. Der Autor betont hier zudem besonders die Bedeutung Saras:

Aufgrund des Glaubens empfing selbst Sara, die unfruchtbar war, die Kraft, trotz ihres Alters noch Mutter zu werden; denn sie hielt den für treu, der die Verheißung gegeben hatte. So stammen denn auch von einem einzigen Menschen, dessen Kraft bereits erstorben war, viele ab: zahlreich wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meeresstrand, den man nicht zählen kann.

Jesus ist Ausdruck und Verkörperung der Treue, die Sara Gott zugeschrieben hat, er ist Träger der Verheißung, die Gott ihr gegeben hat. Die Familie Jesu sind somit alle Menschen, die in dieser großen und offenen Verheißungsgeschichte stehen.

Die Leseordnung des heurigen Jahres vermittelt ein gänzlich anderes Familien- und Frauenbild als die des vorigen Jahres. Gewiss finden sich in der Bibel Texte, die deutlich den patriarchalen Hintergrund ihrer Zeit widerspiegeln. Es finden sich darin aber auch ganz andere Texte, Texte mit emanzipativem Charakter. Es kommt viel darauf an, wie wir heute die Texte in einer verantwortungsvollen Weise auswählen (Welche Texte werden wann gelesen?) und wie wir sie kombinieren (Welche Texte werden gemeinsam gelesen?). Das Fest der Heiligen Familie zeigt uns eine gut und einer weniger gut gelungene Variante.